

Einführung - zur Zeitlichkeit räumlicher Konstrukte: Grenzen und Regionen in Vergangenheit und Gegenwart

Löwis, Sabine von

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Löwis, S. v. (2015). Einführung - zur Zeitlichkeit räumlicher Konstrukte: Grenzen und Regionen in Vergangenheit und Gegenwart. *Europa Regional*, 22.2014(3-4), 83-89. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-459905>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Einführung – Zur Zeitlichkeit räumlicher Konstrukte: Grenzen und Regionen in Vergangenheit und Gegenwart

SABINE VON LÖWIS

Grenzen und Regionen in der raumwissenschaftlichen Debatte

Grenze und Region sind zwei miteinander verflochtene räumliche Formen, die jedoch in der fachlichen Debatte meist getrennt behandelt werden. Wenn Grenzen in Wissenschaft, Gesellschaft und Politik gezogen werden, entstehen in der Regel Räume, die voneinander abgrenzt werden sollen, weil sie unterschiedliche gesellschaftliche Ordnungen und soziale Merkmale umschließen. Wird andersherum eine Region definiert, so wird diese meist von den daran beteiligten Akteuren in Differenz zu anderen Räumen, gesellschaftlichen Ordnungen und sozialen Merkmalen hergestellt und so wiederum eine Grenze gezogen. Grenzen sind „historically contingent institutions that are constituted in and constitutive of the perpetual production and reproduction of territories. The inseparability of borders and territories does not imply that they should form fixed bounded wholes, but rather they are dispersed sets of power relations that are mobilized for various purposes“ (PAASI 2012, S. 2304). Unter Regionen können also ganz unterschiedliche Dimensionen räumlicher und sozialer Strukturen verstanden werden. Sie können Nationalstaaten sein, mehrere Nationalstaaten umfassen oder unterhalb der Ebene von Nationalstaaten oder national übergreifend sein. Es werden ihnen verschiedene Eigenschaften zugewiesen. So können sie politisch-administrativer Verwaltung eines Nationalstaates, innerhalb eines Nationalstaates (z.B. Bundesländer) oder über einen Nationalstaat (z.B. EU) hinaus dienen. Sie können aber auch unabhängig von nationalstaatlichen Gliederungen auf Eigenschaften von Natursystemen wie auf Gebirge, Flusssysteme

oder andere physisch-geographische Strukturen sowie aber auch auf geohistorischen Regionen, Wirtschaftszusammenhänge, soziale und kulturelle Praktiken aufbauen. Sie sind in der Regel ein Ergebnis der Konstruktionsleistung von Individuen oder Gruppen, und je nachdem wer sie wie verwendet, stehen unterschiedliche Kriterien, Ziele und Funktionen ihrer Abgrenzung im Vordergrund. Es können politisch-administrative, ökonomische, soziale, kulturelle, wissenschaftliche oder alltägliche Abgrenzungen sein. Die Grenzen/Begrenzungen, die gezogen werden, erhalten demnach kontextspezifische Bedeutung und Relevanz. Sie werden mehr oder weniger stringent hergestellt bzw. bedienen sich verschiedener Kriterien in Abhängigkeit davon, was für die Abgrenzung als wesentlich angesehen wird. Gemeinsam ist diesen räumlichen Strukturen der Konstruktionscharakter und der Umstand, dass Grenzen und Regionen nicht in einer einzigen Definition abgebildet werden können, sondern kontextbezogen hergeleitet und verstanden werden müssen (AGNEW 2013, S. 15).

Die aktuelle *Regionalforschung* charakterisiert Regionen als multiskalar, relational und ohne feste Grenzen, als *regions-in-becoming* (JONES 2009; AGNEW 2013; HARRISON 2013; METZGER 2013). Auch wird kritisch über die Prozesse der Herstellung von Regionen debattiert. Im Fokus der Debatte steht u.a., wie Regionen, die als soziale und diskursive Konstrukte verstanden werden, so konstruiert werden, dass sie Form und Charakter einer scheinbar natürlichen Entität erhalten (AMIN 2004; PIKE 2007; AGNEW 2013; JONES u. PAASI 2013; METZGER 2013; HARRISON 2013). In der angloamerikanischen Geographie wird aktuell die Über-

windung der Dichotomie zwischen territorialer und relationaler Perspektive diskutiert (JONES 2009; PAASI 2012; JONES u. PAASI 2013; HARRISON 2013), um so der Renaissance des Regionalen in der gesellschaftlichen Praxis auch wissenschaftlich beizukommen. Sowohl Regionen als auch regionale Grenzen müssen relational und territorial verstanden werden „as both in motion and simultaneously fixed, or embedded in place“ (JONES u. PAASI 2013, S. 3). In ähnlicher Weise schlägt auch MATTISSEK eine konstruktivistische Regionalforschung vor, die das Wechselverhältnis von Prozessen der Territorialisierung und Vernetzung als wesentlich für das Verständnis von lokalen und regionalen Kontexten konzeptualisiert. „Lokale Spezifik ist dieser Perspektive folgend nicht Merkmal eines a priori bestehenden räumlichen Containers (eines Landes, einer Region oder einer Stadt), sondern das kontingente und in permanenter Veränderung begriffene Ergebnis von Vernetzungen und Territorialisierungen“ (MATTISSEK 2014, S. 46). Auch im Kontext der deutschsprachigen Neuen Kulturgeographie wurde ‚Region‘ als allein im Diskurs hergestellt verstanden (GEBHARDT et al. 2004, S. 295ff.) und in den Debatten daher kaum berücksichtigt (MIGGELBRINK 2014, S. 25). Jedoch beginnt auch hier eine erneute Auseinandersetzung mit einer Regionalforschung nach dem *cultural turn* (GLASZE et al. 2014; MATTISSEK 2014; MIGGELBRINK 2014; VERNE u. DOEVENSPECK 2014), die ihren Beitrag insbesondere darin sieht, die aktuellen Formen des Regionalen in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft „in einer anti-essentialistischen Perspektive herauszuarbeiten“ (MIGGELBRINK 2014, S. 26). Region ist ein empirisches Phänomen, das als eine in

Politik und Gesellschaft materiell, diskursiv und strukturell produzierte Raumform betrachtet wird. Am besten scheint mit Region heuristisch gefasst zu sein, wie PAASI sie umschreibt: „a region = a network = an actor „that is made to act by many others“ (Latour, 2005, page 46), where those ‚others‘ lie ‚inside‘ and ‚outside‘ the perpetually reassembling sociospatial process that we label as the region“ (PAASI 2010, S. 2300). Die Anzahl und Art und Weise derer, die dazu beitragen, umfasst die verschiedensten Akteure und Bereiche sowie schließlich auch Ebenen.

Regionen entspringen demnach aus symbolischen, materiellen, strukturellen und diskursiven Verflechtungen, die insbesondere auch im Auge des Betrachters entstehen, der mit einer bestimmten Fragestellung an räumliche Phänomene herantritt. In der Frage und Perspektive auf den Gegenstand entstehen Regionen. Mit einer solchen Sichtweise ist es möglich, einerseits empirische Phänomene im Raum zu untersuchen, ohne sie als vermeintliche ontologische Wahrheiten und somit räumliche Entität zu verstehen, wie es häufig in der Betrachtung von Regionen geschieht, sie aber andererseits gleichzeitig als empirische Phänomene zunächst erst mal ernst zu nehmen.

Ähnlich kann die Diskussion der *Grenzraumforschung* zusammengefasst werden, wo die ‚Grenze‘ – wie in der Regionalforschung ‚Region‘ – in ihren variablen Formen und Verwendungen zwischen Netzwerk, Raum und Territorium verstanden wird (PAASI 2012; SENDHARDT 2013). So wie regionale Konstrukte hängen Grenzen von ihren gesellschaftlichen Kontexten ab und sind relational zu verstehen. „Borders are relational in the sense that they are produced, reproduced, and transformed in diverging social relations“ (AGNEW 2008, S. 180). Sie sind aber ganz wesentlich auch damit verbunden, wie Nationalstaaten und die Struktur von Territorien organisiert werden. Grenzen werden nicht nur zwischen Staaten gezogen und so vermeintlich Nationen, Völker und Kulturen getrennt, sondern sie werden ebenso für Separie-

rungsprozesse auf anderen Ebenen, wie z.B. auf der lokalen/urbanen Ebene, gezogen (PAASI 2012, S. 2305). Mit einer Grenze war und ist nie ein hermetischer Abschluss entstanden, sondern es finden immer Prozesse der Grenzüberschreitung statt, die mit in die Analyse und Betrachtung einbezogen werden müssen, um den Charakter von Grenze zu bestimmen (PAASI 2012, S. 2306). Grenze ist immer auch Kontaktzone (AGNEW 2008, S. 178).

Grenzen und Grenzziehung haben demzufolge unterschiedliche Qualitäten, und das ist insbesondere wichtig vor dem Hintergrund der Zeitlichkeit der räumlichen Form von Grenzen. Staatsgrenzen sind der hegemoniale Ausdruck des Anspruchs der westlichen Welt, Gesellschaft und Raum in Nationalstaaten zu organisieren (AGNEW 2008, S. 181). Damit verbunden ist eine Reihe von Überlegungen, wo Grenze anfängt und aufhört. Fliegt man von Berlin nach Kiew und passiert die Grenzkontrolle in den Flughäfen, führt dies dazu, dass man die Grenze der jeweiligen Länder nicht an der im Territorium verorteten Stelle überschreitet, sondern weit entfernt davon in den „Zentren“. Praktiken, die mit der Institutionalisierung und Aufrechterhaltung einer Nationalstaatsgrenze verbunden sind, können an verschiedenen Orten und in verschiedenen Kontexten ihre Wirksamkeit entfalten. Nationalstaatliche Identitäten werden nicht nur an der Linie im Territorium geschaffen, sondern z.B. mit Passdokumenten und deren Ausstellung sowie Kontrollen, die an vielen Orten vollzogen werden können. In diesem Sinne verweist RUMFORD auf viele Orte und Akteure der „Grenzarbeit“ (JOHNSON et al. 2011, S. 67f.). Das Verständnis von Grenzen ist somit untrennbar mit Fragen der Produktion von Raum, Region, Territorium verbunden, und eine Theorie von Grenze ist deshalb allein und für sich stehend nicht nur nicht sinnvoll, sondern auch nicht möglich, da sie ein Teil der Konstruktion von Raum ist und deshalb in räumliche Theorien eingebettet werden muss. „Borders manifest themselves in innumerable ways in daily lives and state-related practices and in institutions such as

language, culture, myths, heritage, politics, legislation and economy. These practices condense in the contested idea of citizenship that brings together state, power, control, social responsibilities and possibilities“ (ebd., S. 62). Auch die Tendenz, öffentliche und private Räume mit Sicherheitsmaßnahmen zu versehen, führt zu dem Argument, dass durch Kontrolle der Gesellschaft Grenzen „überall“ seien (PAASI u. PROKKOLA 2008; PAASI 2009; RUMFORD 2012). Solche und weitere Aspekte der Charakterisierung und Ausprägung von Grenzen stehen im Zentrum der Grenzraumstudien. Sie werden unter den Stichworten *bordering* oder *border work* zusammengefasst (RUMFORD 2012). Ohne weiter die vielfältige Grenzraumforschung der vergangenen Jahre diskutieren zu wollen, soll hier nur festgestellt werden, dass sie vordergründig ‚aktive‘ Grenzen in all ihren Perspektiven und Kontexten behandelt (RUMFORD 2006; JOHNSON et al. 2011; PAASI 2012; RUMFORD 2012). Die zunehmende Anzahl von Grenzen und die damit verbundenen Konflikten sowie die Migrationsströme der vergangenen Jahre z.B. in die EU und anhaltende Diskussionen Grenzkontrollen zu verschärfen, führen dazu, dass Grenzen Fokus der empirischen und theoretischen, aber auch der politischen Auseinandersetzung bleiben (KOLOSSOV 2005; SENDHARDT 2013).

Im Grunde können zwei Ausprägungen von Grenzen und Regionen unterschieden werden: solche mit diskursiven und emotionalen Eigenschaften, die Nationalismen, Kultur u.a. der Differenzherstellung mobilisieren und solche, die mit ihrer technischen Herstellung von Überwachung und Kontrolle ihre konkrete Verwendung und Wirkung in der Praxis finden. Zusammenfassend und im Anschluss an die Fragestellung, die uns hier interessiert, wird Grenze im Sinne von AGNEW (2008) und PAASI (2012) als real durch materielle und technische Effekte der Grenzziehung im Raum und deren Kontrolle durch verschiedene Praktiken und Instrumente hergestellt verstanden, aber auch als imaginative Barriere, die Handeln von unterschiedlichen Akteuren

auf verschiedenen Ebenen ‚begrenzt‘, indem sie imaginativ und diskursiv konstruiert wird.

Zur Zeitlichkeit von Grenzen und Regionen

Basierend auf der oben angeführten Charakterisierung von Region und Grenze steht nun die Frage im Vordergrund, wie diese Raumordnungen sich im Zeitverlauf verhalten, wie im Zeitverlauf damit umgegangen wird bzw. wie räumliche Konstellationen in unterschiedlichen zeitlichen Kontexten ggf. neu kombiniert werden. Insbesondere Auflösung, Herstellung, Verschiebung oder Bedeutungsänderung erscheinen als wichtige Marker im Umgang mit vormals existierenden Raumkonstrukten. Dies ist z.B. der Fall, wenn Länder- oder imperiale Grenzen sich auflösen, Kommunen eingemeindet werden oder neue administrative Verwaltungsstrukturen (z.B. in einer Länderneugliederung) entstehen (JONES 2009; METZGER 2013; ZIMMERBAUER u. PAASI 2013). Aber auch die Veränderung von Grenzen innerhalb der EU im Zuge der Entstehung des Schengen-Raums oder das erneute Errichten von Zäunen und Grenzkontrollen vor dem Hintergrund der aktuellen Flüchtlingsströme nach Europa zeigen, welche wechselnden Bedeutungen Grenzen gegeben werden. Die Zeitlichkeit regionaler Strukturen wird nur insofern betrachtet, als Regionen und Grenzen historisch-kontingente und kontextgebundene Prozesse der Institutionalisierung und De-Institutionalisierung sind (ZIMMERBAUER u. PAASI 2013). Grenzen, die z.B. nicht mehr aufrechterhalten werden, wird keine konkrete Bedeutung über imaginative Wirkung hinaus zugeschrieben: „From a very different perspective, borders are artefacts of dominant discursive processes that have led to the fencing off of chunks of territory and people from one another. Such processes can change and as they do, borders live on as residual phenomena that may still capture our imagination but no longer serve any essential purpose“ (AGNEW 2008, S. 176). Es wird insbesondere auf die diskursive und emotionale Macht

von Grenzen hingewiesen, die auf Nationalismen zurückzuführen sind und ihren Ausdruck in nationalisierten und materialisierten Erinnerungslandschaften wie Militärfriedhöfen und Denkmälern, aber auch in Feiern zu Unabhängigkeitstagen oder Paraden sowie der Verwendung von Symbolen wie Flaggen etc. finden. „These material and symbolic practices often both maintain and ‚stretch‘ borders in both time and space and are typically maintained in spatial socialization through such institutions as media and education“ (PAASI 2012, S. 2305f.).

In der theoretischen Diskussion und der empirischen Analyse steht demnach die Herstellung und gegenwärtige Wirkung von Region und Grenze im Vordergrund. Seltener wird systematisch analysiert, ob und wie sie relevant werden, wenn sie ihren konkreten Bezug verlieren, durch andere Konzepte überlagert oder aufgelöst werden.

Eine Form dies zu berücksichtigen besteht darin, eine stärker historische Perspektive einzunehmen. So wirft O'DOWD (2010) insbesondere den Grenzraumstudien vor, dass sie die historische Perspektive vernachlässigten und nur Nationalstaatsgrenzen analysieren, ohne zu berücksichtigen, welche Rolle Imperien und die Entwicklung der Nationalstaaten aus den Imperien heraus für die gegenwärtige staatliche Ordnung und ihre Grenzen haben. „The legacy and influence of historical empires live on in the contemporary state system, not least in Europe. (Ex)imperial states and national states have continued to coexist, interact, and mutually constitute each other“ (O'DOWD 2010, S. 1042).

BAUD und VAN SCHENDEL (1997) unternehmen den Versuch, eine systematische historisch vergleichende Grenzraumforschung vorzuschlagen, indem sie die Gesellschaften und Netzwerke diesseits und jenseits der im Territorium gezogenen Grenzen in den Blick nehmen. Für die Rolle von Grenzen in der Zeit verweisen sie auf einen Lebenszyklusbegriff, der beschreibt, wie Grenzen ihre Bedeutung im Zeitverlauf ändern, bedingt durch die sich verändernden Rahmenbedingungen

in den aneinander grenzenden Nationalstaaten und auf globaler Ebene. Obwohl ein solches Konzept analytisch hilfreich sei, kritisieren sie die Linearität und Determiniertheit dieses Modells und ergänzen es um eine Metapher aus der Musik: Grenzraum sei wie ein Akkordeon „that contracts and expands to the pressures of social, economic, and political developments on both sides of the border. In this way it produces, as it were, a complex melody over time. It is one of the challenges of border studies to capture and interpret this melody“ (BAUD u. SCHENDEL 1997, S. 225). Nationalstaatliche Grenzen werden und wurden in ganz unterschiedlichen Kontexten gezogen. Eine vergleichende Analyse der Gesellschaften in Grensräumen im Zeitverlauf kann zu einem Verständnis dafür beitragen, wie Menschen soziale Räume und lokale Identitäten konzeptualisieren. Auch PAASI verweist darauf, dass es fruchtbar für eine zukünftige Forschung von Grenzen sei, eine historische Analyse der Bestimmung und Legitimierung von sozialräumlichen Strukturen vorzunehmen. Gegenstand dieser Analyse sollten insbesondere die Medien, Bildungswesen, Wissenschaft oder auch Künste sein. Es ist die Frage zu stellen, inwiefern sie dazu beitragen, dass Territorium und Grenzen mit Merkmalen in Beziehung gesetzt und so reproduziert werden (PAASI 2009, S. 229ff.). Eine historische Analyse von Grenze und Region ist wichtig, aber ebenso wichtig für das Verständnis der Zeitlichkeit räumlicher Strukturen ist es, die materiellen, diskursiven, symbolischen und strukturellen Elemente scheinbar vergangener räumlicher Konstrukte in den Blick zu nehmen.

Grenzen werden gezogen und Regionen geschaffen, um Differenz herzustellen und Räume voneinander zu trennen. Selbst wenn Region und Grenze als soziale Konstrukte verstanden werden, hinterlassen diese Konstruktionsleistungen materielle, strukturelle, diskursive und/oder imaginative Spuren im Raum und in der Gesellschaft, auf die unterschiedlich zurückgegriffen werden kann. Diese Prozesse, die zwar allgegenwärtig sind und

aktuell z.B. in der Ukraine sehr markant sichtbar werden, sind in ihrer Wirkung kaum untersucht. Die gegenwärtigen und historischen Funktionen von Staat müssen in Betracht gezogen werden, um Grenzen angemessen zu begreifen. Um zu verstehen, wie vergangen geglaubte Räume wiederbelebt werden, ist einerseits zu analysieren, wie räumliche Konstrukte in Erfahrungen, Wahrnehmungen, Imaginativen und sozialen Praktiken erhalten, andererseits aber auch, wie, von wem und warum auf ihre materiellen, diskursiven oder alltagspraktischen Hinterlassenschaften zurückgegriffen wird. Ein Aspekt kann dabei sein, dass gar nicht so sehr die vergangenen Räume und Grenzen und die ihnen zugeschriebenen Eigenschaften von Interesse sind, sondern dass vielmehr aktuelle räumliche Ordnungen von Bedeutung sind und die Positionierung zu und in ihnen. So ist ein wesentlicher Bestandteil des Konflikts in der Ukraine heute dadurch geprägt, dass die Zugehörigkeit von unterschiedlichen Teilen des heutigen Territoriums der Ukraine zum Russischen und zum Habsburger Reich als Bezugspunkt für eine Positionierung zu Russland und/oder Zentraleuropa als Identifikationsgrundlage angeführt wird. Grundsätzlich scheint den Menschen die Notwendigkeit zur Abgrenzung und Herstellung von Differenz ein Grundanliegen zu sein, so dass die Herstellung von Differenz und somit das Ziehen von Grenzen je nach politischen und gesellschaftlichen Konjunkturen sich in der Positionierung zu unterschiedlichen (historischen oder gegenwärtigen) gesellschaftlichen Räumen widerspiegelt. Räumliche Bezüge können so durch ihren Nutzen in der Argumentation wirkmächtige Strukturen werden (TERLOUW u. WESTSTRATE 2013; ZIMMERBAUER u. PAASI 2013).

Ein hilfreicher Ansatz, der auch gleichzeitig die Dichotomie zwischen Territorialität und Relationalität in der räumlichen Analyse und Theorie überwindet, ist der von JESSOP et al. (2008) vorgeschlagene Analyserahmen von *territory*, *place*, *scale* und *network* (TPSN) zur Untersuchung sozialräumlicher Prozesse. Räum-

liche Phänomene und Beziehungen können damit in unterschiedlichen Konstellationen zu unterschiedlichen Zeiten analysiert werden. „The spiral movement from the abstract – simple to the concrete – complex would also need to consider the logic and dynamics of historically feasible TPSN combinations, understood with reference to (a) the landscapes of territory, place, scale, and networks inherited from earlier sociospatial relations, and (b) emergent strategies oriented towards the transformation of such landscapes – whether through new forms of territorialization, place-making, scaling, and networking, or through new combinations thereof“ (ebd., S. 394). Die Verwendung dieses Ansatzes ermöglicht es nicht nur, die Veränderung von räumlichen Konstrukten zu untersuchen, sondern auch die Entstehung neuer mit Hinterlassenschaften vergangener sozialräumlicher Konstellationen zu analysieren und zu erklären. JONES erweitert diesen Ansatz, indem er die Prozesshaftigkeit und damit die Zeitlichkeit dieser Dimensionen als *phase space* in den Vordergrund stellt: „Phase space ist the active product of reciprocal relationships between economic behaviour, the politics of representation and identity, state power geometries, and sedimentation of these practices in spacetime“ (JONES 2009, S. 501). Für das Verständnis, wie es zur Überlagerung, Konkurrenz, Komplementarität oder Gegensätzlichkeit räumlicher Konstrukte kommen kann, ist daher die Verknüpfung sich entwickelnder sozialräumlicher Strategien mit vorvergangenen sozialräumlichen Konstellationen notwendig (HARRISON 2013, S. 72). Mit diesen analytischen Zugängen ist es möglich, die Zeitlichkeit räumlicher Strukturen in den Blick zu nehmen.

Grenzen und Regionen in Vergangenheit und Gegenwart

Wie und durch wen werden Grenzen und regionale Zugehörigkeiten hergestellt, so dass sie einen bleibenden Effekt hinterlassen in dem Sinne, wie AGNEW (2008) und auch PAASI (2012) argumentieren, nämlich imaginativ (d.h. im Diskurs und

in Vorstellungen), aber auch in realen Effekten (d.h. strukturellen und materiellen Erscheinungen sowie Praktiken)? Wie verhalten sich diese Vorstellungen und Wahrnehmungen gegenüber Strukturbrüchen und gesellschaftlichem Wandel, der Verschiebung von Grenzen und Staatsneugründungen, der Ausdehnung von staatlichen Zusammenschlüssen wie der Europäischen Union, dem Untergang von Imperien oder auch einfach nur einer Länderneugliederung? Wie bleiben sie als Bezugspunkt erhalten oder werden wieder hergestellt?

Hier setzt das vorliegende Heft mit seinen Fallstudien an. Im Zentrum steht die Zeitlichkeit von Regionen und Grenzen. Einerseits werden vergangene Raumordnungen untersucht, die wiederbelebt und als Argumentation für aktuelle Raumansprüche, die Erklärung wahrgenommener sozialer, ökonomischer oder kultureller Differenz verwendet werden (TERLOUW u. WESTSTRATE 2013). Aber auch noch nie dagewesene regionale Konstruktionen werden historisiert. Andererseits befassen sich die Beiträge mit der Zeitlichkeit von Grenzen und Regionen, die ‚aktiv‘ sind. Sie fragen, wie unterschiedliche Bedeutungszuweisungen im Zeitverlauf ihre praktische Relevanz verändern oder aufrechterhalten, wie zum Beispiel zwischen der weißrussischen und litauischen oder der estnischen und russischen Sowjetrepublik, die nun Grenzen zwischen der EU und Russland bzw. Weißrussland sind, und vorher kaum wahrgenommene Grenzen zwischen Sowjetrepubliken waren (SASUNKEVICH 2012; KAISER u. NIKIFOROVA 2006). Vor diesem Hintergrund wird untersucht, unter welchen Bedingungen Regionen und Grenzen Bestand haben und welchen Bezug sie zu Konstruktionen und vor allem (wissenschaftlichen) Rekonstruktionen sozio-kultureller Wirklichkeit haben.

Phantomgrenzen (respektive Phantomregionen) sind ein mögliches theoretisches Konzept und eine heuristische Metapher (HIRSCHHAUSEN et al. 2015), um dieser Frage nachzugehen. Unter Phantomgrenzen werden „frühere, zumeist politische Grenzen oder territoriale Gliederungen, die, nachdem sie institutionell

abgeschafft wurden, den Raum weiterhin strukturieren“ verstanden (GRANDITS et al. 2015, S. 18).^{*} Der Fokus im Zugang auf das Phänomen der Phantomgrenzen und -regionen und der damit sichtbar werdenden kulturellen, sozialen, ökonomischen oder institutionellen Merkmale liegt auf Akteuren, Diskursen und Strukturen gleichermaßen. Differenzen sozio-kultureller Merkmale im Raum, wie z.B. Wahlergebnisse oder diskursive Zuschreibungen, die Räumen scheinbar Bedeutung zuteilen und Prozesse der Selbstidentifikation mit solchen ‚Raumcontainern‘ sind der empirische Gegenstand der hier diskutierten Fallstudien. Region und Grenze werden in ihrer Herstellung basierend auf LEFEBVRE (1974) imaginiert (d.h. diskursiv hergestellt und weitervermittelt), erfahren (d.h. von Akteuren und wissenschaftlichen Beobachtern als Erfahrung wahrgenommen und in der Praxis aktualisiert) und schließlich gestaltet (d.h. durch konkrete Prozesse materialisiert) (GRANDITS et al. 2015, S. 38ff.). Diese Analysekategorien sind interdependent und verbinden dekonstruktivistische mit strukturalistischen Elementen, ohne einer Perspektive Vorrang zu geben. Sie ermöglichen so einen Anschluss an die oben diskutierten aktuellen Debatten in der Regional- und Grenzraumforschung und helfen, die Diskrepanz zwischen Relationalität und Territorialität zu überwinden.

Das vorliegende Heft ist von der Frage geprägt, wer die Akteure der Herstellung und Konstruktion von Region und Grenze als räumliche Formen sind und welche Rolle Vergangenheit für das Verständnis regionaler Besonderheiten sowie der damit verbundenen Interpretationen, Alltagspraktiken und politischen Praktiken spielen. Neben den Akteuren, die Abgrenzungen herstellen, interessieren aber auch die Gründe und Ursachen dafür, warum und wie regionale Bezüge hergestellt werden. Die Beiträge in diesem Heft stammen zum einen aus einer Sitzung auf dem 32. Internationalen Geographenkongress in Köln 2012, zum anderen antworten sie auf einen Aufruf, Beiträge zur genannten Thematik einzusenden.

Die Beiträge in diesem Heft gehen unterschiedlich mit gegenwärtigen und vergangenen Regionen und Grenzen um. Ein Teil thematisiert den Umgang mit historischen Grenzziehungen, die entweder nicht aus dem Bewusstsein aktueller Generationen verschwinden und/oder gezielt für strategische Gründe instrumentalisiert und hergestellt werden. Sie behandeln andererseits Grenzen, die formal noch existieren, aber aufgrund struktureller oder formeller Rahmenbedingungen etwas ‚Phantomhaftes‘ haben, also nicht sichtbar sind und/oder nicht und nur in spezifischen Kontexten wirksam werden, obwohl sie formal existieren.

Die Beiträge im ersten Teil des Heftes befassen sich mit solchen existierenden bzw. ‚aktiven‘ Grenzen. Es werden nationale administrative Grenzen analysiert sowie nationalstaatliche Grenzen innerhalb der Europäischen Union, die aufgrund ihrer innereuropäischen Lage viele ihrer zunächst trennenden Effekte verlieren. Somit handelt es sich hier um Grenzen, die existieren, aber aufgrund formeller Rahmenbedingungen etwas ‚Phantomhaftes‘ haben.

Der Beitrag von Roger BAARS und Antje SCHLOTTMANN untersucht subnationale Grenzen, die häufig in ihrer Bedeutung unterschätzt werden. Aus Sicht der Autoren können sie deshalb als Phantomgrenzen interpretiert werden, weil sie unsichtbare Phänomene räumlicher Abgrenzungsprozesse sind. Dies seien sie insofern, als es kaum materiell sichtbare Zeichen gibt, aber sie umso wirksamer grenzüberschreitendes Verhalten prägen und beeinflussen. Am Beispiel des ‚Mitteldeutschen Demographie Dialogs‘ zeigen sie anhand sektoraler Politik und länderspezifischer Haushaltsregelungen auf, wie stark diese Grenzen wirken. Vor dem Hintergrund von Anreizen, diese Probleme zu überwinden oder räumlicher Formen, wie der Ländergrenzen übergreifenden ‚Metropolregion Mitteldeutschland‘, sind diese regionalen administrativen Grenzen sehr wirksam.

Auch der Beitrag von Elena BASSI befasst sich mit einer administrativen Grenze. Diese geht auf das Abkommen von

Dayton zurück und teilt Sarajevo zwischen dem Kanton Sarajevo in der Föderation Bosnien Herzegowina und der Republika Srpska. Es handelt sich hier um eine symbolisch aufgeladene Grenze, die in der urbanen Entwicklung der Stadt strukturell und symbolisch hergestellt wird. Repräsentierte das ungeteilte Sarajevo bis zum Jugoslawienkrieg eine multikulturelle Stadt, entwickeln sich ihre jeweiligen administrativen Einheiten auseinander. Bedingt durch die symbolische und strukturelle Herstellung der Teilung verändern sich auch die Alltagspraktiken und Wahrnehmungen der Bewohner Sarajevos, die diese Teilung bestätigen, wenngleich das Überschreiten der administrativen Grenze zum Alltag der Bewohner gehört.

Die Rolle der innereuropäischen Grenzen nach dem Schengener Abkommen wird von Elisabeth BOESEN, Birte NIENABER, Ursula ROOS, Gregor SCHNUR und Christian WILLE analysiert. Am Beispiel des deutsch-luxemburgischen Grenzraumes wird aufgezeigt, dass durch eine ausgeprägte Alltags- und Wohnmobilität die trennende Wirkung der nationalstaatlichen Grenze überwiegend aufgehoben scheint. Gleichwohl zeigen die Autoren anhand empirischer Studien auf, dass die Grenze in neuer Form fortbesteht und nationale Ordnungskategorien lokal weiter angewendet werden.

Krzysztof KOLANOWSKI geht auf die Wirkung des Abkommens von Schengen an der polnisch-litauischen Grenze ein. In seinem Bericht beschreibt er die historische Entwicklung dieser Grenze und der Gesellschaften diesseits und jenseits und zeigt auf, dass sie in verschiedenen Praktiken weiter fortbesteht, obwohl das Abkommen von Schengen zahlreich Kontakt zwischen den Menschen und Institutionen ermöglichen würde. Kontakte scheinen insbesondere in größerer Entfernung von der Grenze im Bereich des Handels stattzufinden, während sie in unmittelbarer Nähe sehr zögerlich entstehen, was u.a. mit der wahrgenommenen Lage an der Peripherie/Grenze zweier Staaten erklärt wird. Der Abbau dieser Wahrnehmung wird aufgrund der historischen

Entwicklung deutlich länger in Anspruch nehmen, als der von formellen Hürden, wie im Abkommen von Schengen geschehen.

Die Beiträge im zweiten Teil befassen sich mit der Rekonstruktion historischer Grenzen in Alltagspraktiken, Diskursen oder Erinnerungen und symbolischen Manifestationen, aber auch durch Wissenschaft. Dabei kommen unterschiedliche Handlungsebenen von der lokalen über die regionale hin zur nationalstaatlichen Ebene sowie kollektive und individuelle Handlungsräume zur Sprache, die ganz verschieden mit Erinnerung und der Konstruktion von Identität umgehen sowie unterschiedlichen kulturellen, sozialen oder politischen Narrativen folgen. Sie führen sodann zu ambivalenten Konstruktionsweisen von Abgrenzung, die zeitlich und/oder räumlich unterschiedliche Bezüge herstellen.

Im Beitrag von Sabine v. Löwis geht es um räumliche Identifikationen in der Westukraine. Anhand von Fallstudien auf der lokalen Ebene wird aufgezeigt, wie sich Dorfgesellschaften in dieser Region, die in der Vergangenheit wechselnden Imperien und Staaten angehörte, mit der oftmals auch konflikthaften Vergangenheit identifizieren. Deutlich wird in diesem Beitrag, dass individuelle und kollektive Identifikationen sowie auch lokale und nationale Identifikationen stark voneinander abweichen und auch konkurrierend sein können. Obwohl materielle Symboliken nationaler Erinnerungspolitik scheinbar eine historische Grenze aufscheinen lassen, sind die individuellen Prozesse der Identifikation mit damit verbundenen Ereignissen weniger eindeutig und höchst ambivalent.

Um Prozesse der Selbstidentifikation geht es auch im Beitrag von Ines ACKERMANN, die kulturelle Selbstwahrnehmung polnischsprachiger Einwohner im heutigen Weißrussland und Litauen, in einer Region, die bis 1939 zur Zweiten Polnischen Republik gehörten, analysiert. Die befragten Bewohner erkennen weder die aktuelle Grenze zu Polen noch die zwischen Weißrussland und Litauen an. Dabei zeigt sich auch hier,

dass die Selbstwahrnehmung der Interviewten nicht nur durch Veränderungen der nationalstaatlichen Ebene und Zugehörigkeit beeinflusst, sondern auch mit der konkreten Lebenssituation auf lokaler Ebene verbunden ist. Dadurch erscheinen die Wahrnehmungen der Bewohner vielfältiger als ihnen häufig zugeschrieben wird.

Wie unterschiedlich historische Grenzbeziehungen in politischem und gesellschaftlichem Handeln erinnert und rekonstruiert werden, zeigt der Beitrag von Matej KRALJ auf. Am Beispiel der Staatsgründung Sloweniens werden die Grenzen zu Österreich, Italien und Kroatien in Abhängigkeit von der geopolitischen Konstellation (re)konstruiert. Es werden neue Grenzen historisiert, wo früher keine waren und historische Grenzen, die bisher eine stark trennende Wirkung hatten, relativiert. Der Autor zeigt damit sehr deutlich den Konstruktionscharakter von Grenzen im Kontext der Herstellung nationalstaatlicher Narrative und in Bezug auf übernationale Narrative und Entwicklungen auf.

Im Beitrag von Sabine RUTAR wird die Konstruktion nationaler Geschichtsschreibung und dadurch auch der vorliegenden Grenze kritisiert. Sie verwendet Phantomgrenze auf anderer Ebene, nämlich in der Historiographie und somit in Bezug auf wissenschaftliche Methode. Es geht ihr um eine transnationale Geschichtsschreibung, die epistemologische Grenzen überschreitet. Am Beispiel der Adria-region zeigt sie semantische Schnittmengen zwischen Arbeiterprotesten in Triest (Italien), Koper (Jugoslawien/Slowenien) und Rijeka (Jugoslawien/Kroatien) auf, die eine neue Perspektive jenseits der Blockgrenzen des Kalten Krieges ermöglichen können. Damit steht hier insbesondere die wissenschaftliche historiographische Methode in der Pflicht, binäre Sichtweisen des Kalten Krieges zu überwinden.

Literatur- und Quellenverzeichnis

AGNEW, J. (2008): Borders on the mind: re-framing border thinking. In: *Ethics & Global Politics* 1(4), S. 175-191.

AGNEW, J. (2013): Arguing with Regions. In: *Regional Studies* 47(1), S. 6-17.

AMIN, A. (2004): Regions Unbound: Towards a new politics of place. In: *Geografiska Annaler* 86 B(1), S. 33-44.

BAUD, M. u. W. v. SCHENDEL (1997): Toward a Comparative History of Borderlands. In: *Journal of World History* 8(2), S. 211-242.

GEBHARDT, H., P. REUBER u. G. WOLKERSDORFER (2004): Konzepte und Konstruktionsweisen regionaler Geographien im Wandel der Zeit. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 78(3), S. 293-312.

GLASZE, G., H. FÜLLER, S. HUSSEINI DE ARAUJO u. B. MICHEL (2014): Regionalforschung in der Geographie und interdisziplinäre area studies nach dem cultural turn: eine Einführung. In: *Geographische Zeitschrift* 102(1), S. 1-6.

GRANDITS, H., B. v. HIRSCHHAUSEN, C. KRAFT, D. MÜLLER u. T. SERRIER (2015): Phantomgrenzen im östlichen Europa. Eine wissenschaftliche Positionierung. Phantomgrenzen. In: Hirschhausen, B. v., H. Grandits, C. Kraft, D. Müller u. T. Serrier (Hrsg.): *Phantomgrenzen. Räume und Akteure in der Zeit neu denken. Phantomgrenzen im östlichen Europa*. Göttingen, S.13-56.

HARRISON, J. (2013): Configuring the New 'Regional World': On being Caught between Territory and Networks. In: *Regional Studies* 47(1), S. 55-74.

HIRSCHHAUSEN, B. v., H. GRANDITS, C. KRAFT, D. MÜLLER u. T. SERRIER (Hrsg.) (2015): *Phantomgrenzen. Räume und Akteure in der Zeit neu denken. Phantomgrenzen im östlichen Europa*. Göttingen.

JESSOP, B., N. BRENNER u. M. JONES (2008): Theorizing sociospatial relations. In: *Environment and Planning D: Society and Space* 26, S. 389-401.

JOHNSON, C., J. REECE, A. PAASI, L. AMOORE, A. MOUNTZ, M. SALTER u. C. RUMFORD (2011): Interventions on rethinking 'the border' in border studies. In: *Political Geography* 30(2), S. 61-69.

JONES, M. (2009): Phase space: geography, relational thinking, and beyond. In: *Progress in Human Geography* 33(4), S. 487-506.

- JONES, M. u. A. PAASI (2013): Regional World(s): Advancing the Geography of Regions. In: *Regional Studies* 47(1), S. 1-5.
- KAISER, R. u. E. NIKIFOROVA (2006): Borderland spaces of identification and dis/location: Multiscalar narratives and enactments of Seto identity and place in the Estonian-Russian borderlands. In: *Ethnic and Racial Studies* 29(5), S. 928-958.
- KOLOSOSOV, V. (2005): Border Studies: Changing Perspectives and Theoretical Approaches. In: *Geopolitics* 10(4), S. 606-632.
- LATOUR, B. (2005): *Reassembling the Social*, Oxford.
- LEFEBVRE, H. (1974): Die Produktion des Raums (1974). In: Dünne, J. u. S. Günzel (Hrsg.) (2006): *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. Frankfurt am Main, S. 330-342.
- MATTISSEK, A. (2014): Waldpolitik in Thailand zwischen globaler Klimapolitik und lokaler Spezifik. Überlegungen zu einer konstruktivistischen Regionalforschung. In: *Geographische Zeitschrift* 102(1), S. 41-59.
- METZGER, J. (2013): Raising the Relational Leviathan: A Relational-Materialist Conceptualization of Regions-in-Becoming as Publics-in-Stabilization. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 37(4), S. 1368-1395.
- MIGGELBRINK, J. (2014): Diskurs, Macht-technik, Assemblage. Neue Impulse für eine regionalgeographische Forschung. In: *Geographische Zeitschrift* 102(1), S. 25-40.
- O'DOWD, L. (2010): From a 'borderless world' to a 'world of borders': 'bringing history back in'. In: *Environment and Planning D: Society and Space* 28, S. 1031-1050.
- PAASI, A. (2009): Bounded spaces in a 'borderless world': border studies, power and the anatomy of territory. In: *Journal of Power* 2(2), S. 213-234.
- PAASI, A. (2010): Regions are social constructs, but who or what 'constructs' them? Agency in question. In: *Environment and Planning A* 42, S. 2296-2301.
- PAASI, A. (2012), Border studies reanimated: going beyond the territorial/relational divide. In: *Environment and Planning A* 44, S. 2303-2309.
- PAASI, A. u. E.-K. PROKKOLA (2008): Territorial Dynamics, Cross-border Work and Everyday Life in the Finnish-Swedish Border Area. In: *Space and Polity* 12(1), S. 13-29.
- PIKE, A. (2007): Whither Regional Studies. In: *Regional Studies* 41(9), S. 1143-1148.
- RUMFORD, C. (2006): Theorizing Borders. In: *European Journal of Social Theory* 9(2), S. 155-169.
- RUMFORD, C. (2012): Towards a Multiperspectival Study of Borders. In: *Geopolitics* 17(4), S. 887-902.
- SASUNKEVICH, O. (2012): From Political Borders to Social Boundaries: Oral History Method in the Study of a Petty Smuggling Community on the Belarus-Lithuania Border (1989-2008). *Studia Maritima* XXV (2012). Greifswald.
- SENDHARDT, B. (2013): Border Types and Bordering Processes. A Theoretical Approach to the EU/Polish-Ukrainian Border as a Multi-dimensional Phenomenon. In: Lechevalier, A. u. J. Wielgohs (Hrsg.): *Borders and Border Regions in Europe. Changes, Challenges and Chances*. Bielefeld, S. 21-43.
- TERLOUW, K. u. J. WESTSTRATE (2013): Regions as vehicles for local interests: the spatial strategies of medieval and modern urban elites in the Netherlands. In: *Journal of Historical Geography* 40, S. 24-35.
- VERNE, J. u. M. DOEVEN SPECK (2014): Von Pappkameraden, diffusen Bedenken und einer alten Debatte: Gedanken zur Bedeutung von regionaler Spezialisierung und Area Studies in der Geographie. In: *Geographische Zeitschrift* 102(1), S. 7-24.
- ZIMMERBAUER, K. u. A. PAASI (2013): When old and new regionalism collide: Deinstitutionalisation of regions and resistance identity in municipality amalgamations. In: *Journal of Rural Studies* 30, S. 31-40.